

Lasset uns nun die Familie bei ihrem Mittagessen etwas näher betrachten. Bevor sie sich zu demselben nieder setzen, hat der Vater das Tischgebet gesprochen: Komm, Herr Jesu sei unser Gast, und segne, was du uns bescheret hast. Amen! — So ziemt es sich in einem christlichen Hause. — Nicht alle haben gleich sehnsuchtsvoll diese Stunde erwartet. Der Vater wäre gern noch bei seinem, viel Aufmerksamkeit erfordernden Geschäft geblieben, aber er fügt sich in die Ordnung des Hauses und setzt sich mit den Seinen zu Tische. Der Schlafrock, die Pantoffeln und das Käppchen auf seinem Kopfe lassen erkennen, daß er heute noch nicht das Haus verlassen hat. An seiner linken Seite sitzt die Großmutter, die Mutter des Hausvaters. Sie hat ihren Platz auf einem großen Lehnstuhl; bei ihrem hohen Alter wird ihr das Gehen schwer und sie bringt daher den größten Teil des Tages in ihrem bequemen Polsterstuhl zu. Zur rechten Seite des Vaters hat die Mutter ihren Platz. Jetzt ist sie im Begriff, für die Großmutter Suppe aufzuthun. Allein sie scheint augenblicklich unmutig zu sein. Gewiß ist Pauls Benehmen daran schuld, der ihr unbescheiden den Teller entgegenhält und hastig zu essen fordert. Auch Marie kann kaum die Zeit erwarten, wo die Mutter auch ihren Teller füllen wird. Emil ist im Begriff, seinen Stuhl an den Tisch zu rücken. Auf dem Tische steht ein Teller mit Messer und Gabel und Löffel für ihn.

Die Familie ist wohlhabend, das sieht man an der Wahl der Speisen und der Anordnung des Tisches. Auf demselben steht eine Karaffe mit Wein, und die Behältnisse für Salz, Pfeffer und Senf fehlen nicht. Ein schönes weißes Tischtuch ist über den Tisch gebreitet und sowohl der Vorlegelöffel, den die Mutter in der Hand hat, als die Ghlöffel scheinen von Silber zu sein. Das alles läßt auf einen gewissen Wohlstand der Familie schließen.

Dessenungeachtet sind die Eltern und Kinder sehr ein-